

Ein Mann, ein Instrument

Der bekannte Cellist Thomas Beckmann spielt zugunsten des „Lichtblicks“ in der Neustadter Stiftskirche

VON HILDEGARD JANSSEN-MÜLLER

NEUSTADT. Sehr gut besucht war am Donnerstagabend die Benefizveranstaltung „Beckmann spielt Cello“ in der Neustadter Stiftskirche. Der weltbekannte Musiker, Initiator und Mitbegründer des Vereins „Gemeinsam gegen Kälte“ Thomas Beckmann spielte zugunsten der Tagesbegegnung „Lichtblick“. Das Konzert war gleichzeitig der Auftakt zu den Feierlichkeiten zum 20-jährigen Bestehen der Neustadter Obdachloseneinrichtung.

Im Grunde war es ein doppeltes Jubiläum, denn auch der Verein „Gemeinsam gegen Kälte“ kann in diesem Jahr seinen 20. Geburtstag feiern. Thomas Beckmann geht regelmäßig für ihn auf Benefiztourneen, um Obdachloseneinrichtungen unterstützen zu können (der Erlös des Konzerts in der Stiftskirche kommt dem Lichtblick-Arbeitsprojekt „Soli-Pakt“ zugute), aber auch, um mit seinem Cellospiel für Herzenswärme und Mitgefühl zu werben. Für sein soziales Engagement hat Beckmann 2013 das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse erhalten.

Und warm ums Herz wird den Konzertbesuchern schon bei den ersten Celloklängen, gleichsam der Begrüßung, bei der Beckmann sehr eindringlich die Szene „Der Schwan“ aus dem „Karneval der Tiere“ von Camille Saint-Saëns wiedergibt. Das kurze Stimmungsbild umreißt bereits den ganz besonderen Reiz dieses außergewöhnlichen Konzerts: das Cello als Solo-Instrument, von dem nichts ablenkt, gespielt von einem begnadeten Musiker. Die Akustik der Stiftskirche trägt das ihre dazu bei, denn in ihr können die Töne sich entfalten, können den Raum mit Klang und Schwingungen füllen.

Den großen Auftakt macht der Cellist mit der Sonate Nr. V in e-Moll von Antonio Vivaldi, einer der wohl schönsten Barock-Sonaten für Cello, wie Beckmann anmerkt. In kurzen Worten erklärt er wesentliche Merkmale des Werks, so dass auch ungeüb-



Das Cello als Solo-Instrument, pur, ohne jede Ablenkung und gespielt von einem Meister seines Fachs: Thomas Beckmann bei seinem Benefizkonzert.

FOTO: LINZMEIER-MEHN

tere Konzertbesucher sich ein Bild von der Kompositionstechnik machen können. Voller Wehmut lässt er das erste Largo erklingen. Das Publikum scheint den Atem anzuhalten. Nicht einmal ein Hüsteln ist zu hören, allein das Cello. Lebhaft gestaltet sich der zweite Satz, ein Allegro mit Rondo-Charakter, lässt an einen anmutigen Tanz denken oder einen barocken Garten mit seinen Wasserspielen und Brunnen. Mit langen Bogenstrichen löst ein zweites Largo die heitere Stimmung auf, dunkle Töne setzen sich durch, bevor der vierte Satz mit Klängen, die nachhallen wie Rufe, die Stimmung wieder ins Unbeschwerte verkehrt. Das Publikum ist begeistert. Auf die „Pièces en concert“ des französischen Komponisten François Couperin verzichtet Beckmann zu-

gunsten des Stifts- und Bezirkskantors Simon Reicherts. Der nimmt an der neuen Edskes-Orgel noch einmal Vivaldi auf, das „Concerto d-Moll“, in der Bearbeitung von Johann Sebastian Bach, und zeigt mit Variationen von Tönen so leicht wie ein Hauch und wahren „Orgelgebraus“ die Möglichkeiten, die in diesem Instrument stecken, aber auch noch einmal die Schönheit der Akustik.

Für den zweiten Teil des Konzerts hat Beckmann kleinere Stücke gewählt. Mit Peter Tschaikowskys „Valse sentimentale“ lässt er sein Cello von Einsamkeit und einer unendlichen Weite erzählen, lässt genüsslich den letzten tiefen Ton verhallen. Fritz Kreislers „Liebesleid“ und „Schön Rosmarin“ erfreuen mit Wiener Charme, viel Schmelz und gerade

dem rechten Quäntchen Schmä. Schlicht und voller Anmut erfüllt François Couperins „Pastorale“ die Kirche. Als einen weiteren Höhepunkt hat Beckmann die Bourrée von Bach gewählt, ein eindrucksvolles Beispiel für die Kompositionstechnik des Barock. Dass der Hörende den Tanz im mittleren Teil des Stück wie in einer Fantasiewelt, in einem Nebel wahrzunehmen scheint, hat Bach mit einem einfachen Kunstgriff bewirkt: Er hat das Thema in Moll gesetzt. Zurück in die reale Welt, zumindest in die Filmwirklichkeit führt Beckmann zum Abschluss des Konzerts mit einer Komposition aus „Ein König in New York“ von Charlie Chaplin, der selbst Cello gespielt hat: ein wenig sentimental, ein wenig heiter und mit hintergründigem musikalischen Humor.

9.4.16

Rheinpfalz vom